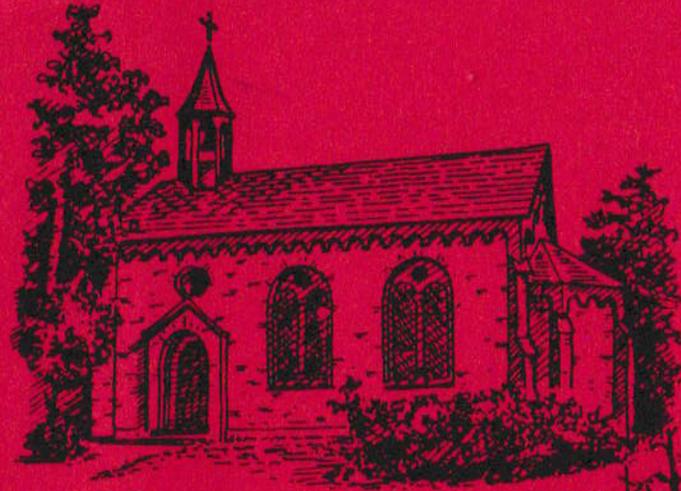


100 Jahre ev. Kirche Lohne

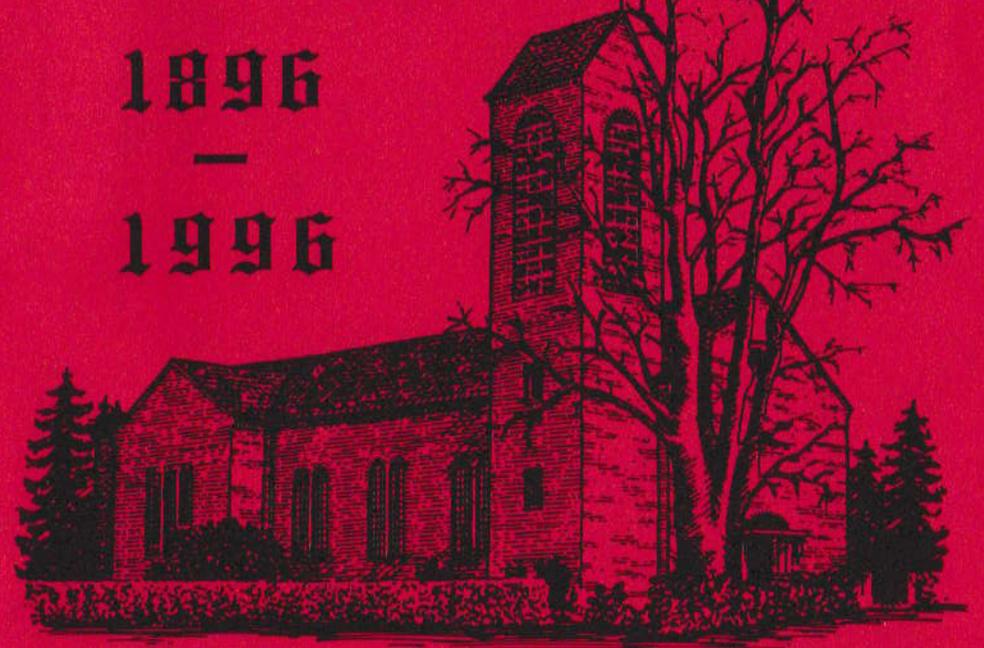
---



1896

—

1996



**1896 -- 1996**  
**100 Jahre**  
**evangelische Kirche**  
**Lohne**

## Inhalt

Grußwort des Bischofs von Oldenburg	5
Grußwort der Stadt Lohne	7
Grußwort der Kirchengemeinde Vechta	8
Einführung	9
Zum Geleit	10
Geschichte evangelischer Christen in Lohne	11
Die Entwicklung der St. Michaelsgemeinde	21
Das Pfarrhaus und das Gemeindehaus	28
Die evangelische Schule	31
Die Entwicklung von 1977 bis heute	32
Treffpunkte	35
Fremd in Lohne	36
Ausblicke	38
Das Haus der Gemeinde	39
Der Gemeindegemeinderat	41
Zeittafel	45

## Grußwort des Bischofs von Oldenburg

Liebe Schwestern und Brüder!

Zum hundertjährigen Jubiläum der evangelischen Kapelle in Lohne grüße ich Sie herzlich.

Ein Jubiläum ist zunächst immer Anlaß, Dank zu sagen. Gott zu danken, daß er mit unseren Vorfahren und uns durch die Zeiten gegangen ist und uns geführt hat. Dank aber auch den Männern und Frauen, die in den 100 Jahren das Leben der christlichen Gemeinden durch ihren aktiven Einsatz getragen und gefördert haben. Jede Generation lebt von dem Erbe, das sie empfangen hat, um es zu bewahren und zu entfalten für die eigene Zeit, daß auch eine neue Generation aus den Quellen des Glaubens ihr Leben finden kann.

Nun ist das Leben der evangelischen Christen in Lohne in besonderer Weise durch die Diasporasituation geprägt. In diesen hundert Jahren spiegelt sich zugleich der Wandel im Verhältnis der Konfessionen zueinander. Aus der Isolierung, Abgrenzung und auch gegenseitigen Verunglimpfung heraus hat sich besonders nach dem zweiten Weltkrieg eine Annäherung vollzogen, die heute zumindest zur gegenseitigen Anerkennung als Schwestern und Brüder geführt hat, wenn der Papst sich auch noch schwer tut, uns als Kirche anzuerkennen, indem er von den aus der Reformation hervorgegangenen Glaubensgemeinschaften spricht. Nun, in Rom dauert alles etwas länger. Wir sind aber dankbar, daß sich vor Ort so vieles an Gemeinsamkeiten und an gegenseitiger Unterstützung ergeben hat, daß wir auch hoffnungsvoll in die Zukunft blicken. In unserer heutigen Zeit sind alle Christen gemeinsam gefordert, den Menschen Gott zu bezeugen und zu einem Leben aus dem Glauben zu helfen. Die Konfessionen behalten sicher ihre Bedeutung in der besonderen Ausprägung der Frömmigkeit, aber das gemeinsame Erbe ist eine hinreichende Voraussetzung zum gemeinsamen Handeln.

So wünsche ich der Gemeinde Lohne, daß sie in ihrem Glauben gestärkt und bewahrt bleibt und daß sie weiterhin in eine gute ökumenische Gemeinschaft hineinwächst.

Gott segne die Gemeinde in allen ihren Gliedern und geleite sie erfüllt von Vertrauen und Zuversicht in die kommende Zeit.

Mit herzlichen Grüßen  
Ihr Bischof



Oldenburg, im November 1996



## Grußwort der Stadt Lohne

Die Ev.-luth. Kirchengemeinde Lohne (Oldb.) begeht in diesem Jahr ihr Jubiläum „100 Jahre ev. Kapelle/St. Michaels-Kirche Lohne“.

Mit der Grundsteinlegung am 30.06. 1896 für eine ev. Kapelle Lohne kann die Kirchengemeinde in diesem Jahr auf eine 100-jährige Geschichte zurückblicken, die von einer bedeutenden Entwicklung der Gläubigenzahl geprägt ist.

Zu Zeiten der Kapellenerrichtung im Jahre 1896 wurden etwa 150 ev. Christen gezählt. Diese Gläubigenzahl stieg nach dem 2. Weltkrieg auf rund 2000. Sie wurden von Pastor Stechbart betreut, der am 1.02.1946 seinen Dienst aufgenommen hatte. Pastor Meyer, der seinen Dienst im Jahre 1976 antrat, sind heute etwa 3200 Gläubige anvertraut. Allein in den vergangenen Jahren hat die Anzahl der Kirchenmitglieder um ein Drittel zugenommen.

Wir beglückwünschen die Kirchengemeinde zu ihrem Jubiläum und wünschen den Gemeindemitgliedern und Seelsorgern einen harmonischen Verlauf der Feierlichkeiten.

Alle Gäste von nah und fern begrüßen wir in unserer Stadt sehr herzlich. Der Ev.-luth. Kirchengemeinde wünschen wir für die Zukunft eine von Gottes Segen begleitete fortschreitende Entwicklung ihres Gemeinwesens und allen erdenklichen Erfolg bei der Bewältigung ihrer vielfältigen seelsorgerlichen Aufgaben.



(Diekmann)  
Bürgermeister



(Niesel)  
Stadtdirektor



## Grußwort der Ev.-luth. Kirchengemeinde Vechta

Liebe Lohner Kirchengemeinde!

In diesem Jahr gedenken Sie des 100-jährigen Bestehens der ersten evangelischen Kapelle in Lohne, und Sie feiern das 50-jährige Bestehen Ihrer Kirchengemeinde als selbständige Gemeinde. Es spiegelt sich in diesen Gedenktagen die besondere Situation im Oldenburger Münsterland wider als eine Gegend der evangelischen Diaspora. Kleine evangelische Gruppen wurden zunächst pfarramtlich und seelsorgerlich von den Gemeinden in den Ämtern betreut. Der Vechtaer Pfarrer Langreuter hatte im Jahre 1844 in Vechta und Lohne insgesamt 1.119 Gemeindeglieder zu betreuen. Schon bald kristallisierte sich aber ein zweiter Siedlungsschwerpunkt für evangelische Christen neben Vechta heraus: Lohne. Aus heutiger Sicht in es geradezu vorbildhaft, daß man in einer Zeit, die sicherlich nicht durch finanziellen Reichtum der evangelischen Kirche geprägt war, eine Kapelle in Lohne errichtete, um Kirche am Ort für die Lohner sein zu können. Daß in der Nachkriegszeit Lohne durch den Zuzug vieler evangelischer Flüchtlinge und Heimatvertriebener zu einer von Vechta selbständigen Kirchengemeinde wurde, ist nur ein weiterer Schritt in die vorher eingeschlagene Richtung gewesen. Kirche muß ihre Strukturen da entwickeln und ausbauen, wo Menschen ihre Hilfe in Glaubensfragen und ihre Unterstützung in sozialen Fragen benötigen.

So möchten wir Ihnen wünschen, daß die Jubiläumsfeier und der Festgottesdienst am 1. Advent der Ev.-luth. Kirchengemeinde Lohne auch zukünftig Stärkung ihres Glaubens aus der gemeinsamen Geschichte werden möchte. Zugleich erhoffen wir uns, daß wir als evangelische Christen in der Region keinen eingeschränkten "Kirchturmblick" bekommen, sondern uns auf Grund unserer geschichtlichen Verbundenheit auch weiterhin im Blick behalten.

Für den Gemeindegemeinderat der Ev.-luth. Kirchengemeinde Vechta, Pfarrer Torsten Nowak.



## Einführung

Die Geschichte der evangelischen Christen in Lohne in den letzten 100 Jahren rankt sich um die kleine Kapelle, die 1896 gebaut und eingeweiht wurde. Sie ist noch vorhanden, aber nicht mehr zu sehen: Sie wurde im wahrsten Sinne des Wortes eingemauert (verklankert). So ist auch von ihrem neuromanischen Stil (Rundbogen-Friese an Giebel und Apsis und auch über den Seitenfenstern) nichts mehr zu erkennen; nur die Doppelfenster erinnern noch daran.

Die Kapelle war Kristallisationspunkt für die wenigen Lutheraner hier und bot eine erste geistliche Heimat für die vielen Vertriebenen nach dem 2. Weltkrieg.

Alles andere kam später: ihr Name, „St. Michael“, die Erweiterung 1957 und die Entwicklung zu einem evangelischen Zentrum mit Pfarrhaus, Gemeindehaus und vergrößertem Friedhof.

Davon soll diese Schrift berichten.

Wir nehmen aber diese Schrift zum Anlaß, in einem ersten Teil noch weiter zurückzuschauen und die Geschichte evangelischer Christen in Lohne von der Reformationszeit bis zum Kapellenbau nachzuzeichnen.

Pfarrer Tim Unger, der als Vikar in unserer Gemeinde war und jetzt in Dinklage tätig ist, hat sich in seiner Dissertation mit der Kirchengeschichte des Niederstiftes Münster in der Reformationszeit beschäftigt. Wir danken ihm für seine Ausführungen im Blick auf Lohne.

Den zweiten Teil, der sich vor allem mit den letzten 50 Jahren befaßt, verdanken wir Frau Angelika Sieg, die die umfangreiche Gemeindechronik ausgewertet hat.

Die Bilder stellte Herr Michael Dümer zusammen und die Redaktion übernahm Herr Diakon Alfred Paeth.

Wie lieb sind mir deine Wohnungen, HERR!...  
Der Vogel hat ein Haus gefunden  
und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen  
– deine Altäre, HERR, mein König und mein  
Gott.  
Wohl denen, die in deinem Hause wohnen;  
die loben dich immerdar. (aus Psalm 84)

Wir Menschen brauchen nicht nur ein Dach über dem Kopf, sondern auch eine geistliche Heimat. Deswegen haben die Menschen zu allen Zeiten Tempel gebaut oder auch Kapellen und Kirchen. Der Beter des Alten Testaments vergleicht das Gotteshaus mit einem Nest, in dem sich die Vögel geborgen fühlen und Junge aufziehen können.

So ist auch unsere Kapelle und spätere Kirche nun schon 100 Jahre lang immer wieder geistliche Heimat geworden, zunächst für eine kleine Zahl Evangelischer in der Diaspora. Sie trafen sich auch vorher schon zum Gottesdienst in einer Privatwohnung; aber als es ihnen gelang, eine Kapelle zu bauen, erfüllte es sie mit Stolz und Zufriedenheit. Hier wollten sie Gottes Wort hören, das Abendmahl feiern, beten und Gott loben.

Als dann 50 Jahre später so viele Fremde aus dem Osten kamen und unter schwierigsten Bedingungen sich eine neue Existenz aufbauen mußten, fanden sie diese Kapelle vor, die ihnen ein Stück Heimat in der neuen Umgebung bot. Und dann noch einmal in unseren Jahren: Viele Menschen kommen zu uns noch viel weiter aus dem Osten. Sie haben den evangelischen Glauben ihrer Väter bewahrt in Rußland und in den schweren Zeiten der Sowjetunion und treffen hier auf lutherische Christen, die mit ihnen in der St. Michaels- Kirche Gottesdienst feiern.

Natürlich können Christen überall beten: zu Hause, in Schulen und Versammlungsräumen oder auch im Wald. Aber wir danken Gott, daß wir nun schon ein Jahrhundert lang die Möglichkeit haben, an würdigem Ort die Nähe Gottes zu erfahren. Wie viele Menschen haben hier schon Stärkung im Glauben und Kraft für den Alltag empfangen.

Möge unsere Kirche noch vielen Generationen als Ort dienen, an dem Menschen gesegnet werden und IHN loben immerdar!

*Martin Meyer, Pastor*

## Geschichte evangelischer Christen in Lohne von der Reformationszeit bis zum Kapellenbau im Jahre 1896

Pfarrer Tim Unger, Dinklage

Die Spuren lutherischer Konfessionszugehörigkeit und evangelischer Predigt in Lohne reichen bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts zurück. Damals gehörte das Kirchspiel Lohne zum Niederstift Münster, das der weltlichen Jurisdiktion des Stifts Münster und der geistlichen Jurisdiktion des Stifts Osnabrück unterstand. 1543 versuchte Franz Graf von Waldeck, Bischof von Münster und Osnabrück, mit Hilfe des Lübecker Superintendenten Hermann Bonnus, in seinen Stiftern die Reformation durchzusetzen, doch gelang dies nur sporadisch und fragmentarisch.

Am 6. Juli 1543 versammelten sich in Vechta auf Anordnung des Bischofs die Pastoren des Amtes Cloppenburg, um sich von Bonnus examinieren und instruieren zu lassen. Wahrscheinlich waren auch die Pfarrer des Amtes Vechta und damit ebenfalls der Lohner Pastor auf dieser Pastoralversammlung anwesend. Bonnus unterrichtete die Geistlichen im Sinne einer Kirchenordnung, die er als Auszug aus seiner Osnabrücker Stadtkirchenordnung ausgearbeitet hatte.

Die Folgen dieses Reformationsversuchs im Niederstift Münster und im besonderen im Kirchspiel Lohne sind heute nur schwer zu ermessen. Aus einzelnen Äußerungen von Pfarrern aus späterer Zeit wissen wir, daß in den Kirchen des Niederstifts nach 1543 tatsächlich die lutherische Messe nach der Ordnung des Hermann Bonnus gefeiert wurde. Das bedeutete im einzelnen u. a. die Feier des Abendmahls sub utraque, d. h. die Darreichung beider Elemente, Brot und Kelch, an die Kommunikanten. Ansonsten war Bonnus' Meßordnung eine behutsame Aufnahme der Elemente der herkömmlichen Liturgie.

Neben dem Laienkelch war auch die Priesterehe eine bedeutende Folge der Reformation. Im Niederstift Münster jedoch scheinen zunächst nur wenige Priester von der Möglichkeit der Heirat Gebrauch gemacht zu haben. Auf der anderen Seite gab es keinen nennenswerten

Widerstand gegen den Reformationsversuch. Zum einen läßt sich in den Jahren nach 1517, dem Beginn der reformatorischen Bewegung, auch im Niederstift eine gewisse Abkehr von den herkömmlichen kirchlichen Riten beobachten, auf der anderen Seite wurde die Reformation zunächst nicht als Abspaltung von der katholischen Kirche empfunden, welche sie im Sinne der Reformatoren ja auch keineswegs sein sollte.

Im Lauf der Jahrzehnte hat sich nach 1543 ein lutherisches Konfessionsbewußtsein gebildet, mehr in den Städten wie Meppen und Vechta als in den Bauerschaften und Dörfern. Diese beiden Städte strebten Ende des 16. Jahrhunderts eine aktive Schulpolitik im lutherischen Sinne an; in Meppen nahm der Magistrat zunehmend Einfluß auf die Pfarrstellenbesetzung und Anstellung von Vikaren.

Diese lutherische Bekenntnisbildung vollzog sich in einem Territorium, das den katholischen Bischöfen von Münster unterstand. Franz von Waldeck hatte noch versucht, die Reformation durchzusetzen. 1548 mußte er aber seine reformatorischen Maßnahmen auf Druck des Osnabrücker Domkapitels zurücknehmen. Seine Nachfolger als Bischöfe von Münster - und damit Landesherren des Niederstifts - waren zunächst unentschlossene Vertreter einer Mittelposition. Schließlich aber verfolgten die Wittelsbacher Ernst und Ferdinand von Bayern eine mehr oder weniger aggressive Politik im Sinne der römischen Kirche. Die kirchenrechtlichen Strukturen waren also die herkömmlichen, doch in diesen Strukturen bildete sich in den Städten und Dörfern des Niederstifts das Bewußtsein, der Augsburgischen Konfession anzugehören.

Aus Lohne gibt es zu dieser Zeit nur wenige Nachrichten. In der Mitte des 16. Jahrhunderts residierte dort der Pfarrer Johann von Dey, über dessen konfessionelle Option nichts bekannt ist, der aber verheiratet war und mehrere Kinder hatte. Insofern kann er durchaus als Beispiel eines lutherischen Pfarrherrn gelten. Seine Frau verwaltete den Pfarrhof und war somit der 'Majordomus' des Hauses.

1613 begann der münsterische Generalvikar Dr. Johannes Hartmann mit seinen Visitationen im Niederstift. Ziel seiner Maßnahmen war die Durchsetzung der Gegenreformation, Auftraggeber der seit 1612 regierende Fürstbischof Ferdinand von Bayern. Hartmann stieß vor allem in den Städten Meppen, Haselünne und Vechta auf vehementen Widerstand der Eingesessenen. Diese Renitenz zeigte eindrucklich, daß sich im Niederstift Münster das lutherische Konfessionsbewußtsein in den Jah-

ren bis 1613 stetig durchgesetzt hatte. Auch in den ländlichen Kirchspielen gab es vereinzelt Zeichen des Widerstands.

In Lohne hatte seit 1612 Arnold Bisping, der Sohn des Vechtaer Rentmeisters, die Pfarrstelle inne, ließ sich aber durch den Vizekuraten Rudolf Grezelius vertreten, da er selbst studierte. Bisping erschien dem Generalvikar ein Lutheraner zu sein, doch ist unklar, ob sich diese Äußerung Hartmanns auf die Konfessionszugehörigkeit Bispings selbst oder auf die Amtsführung seines Stellvertreters in Lohne bezieht. Bisping jedenfalls war bereit, im Zuge der Gegenreformation ab 1616 die Pfarrstelle selbst im römisch-katholischen Sinne zu verwalten, während bis auf drei Ausnahmen alle Pfarrer und Kapläne des Niederstifts die Emigration der Konversion vorzogen.

Hatte der Generalvikar auch mit dem Pfarrer von Lohne wenig Probleme, so war Gleiches im Bezug auf die Pfarreingesessenen nicht der Fall. Nach der Entlassung des Vizekuraten Grezelius sandte Hartmann den Vechtaer Kaplan Balthasar Kohaus nach Lohne. Dieser wurde während der Feier eines Gottesdienstes mit zwei großen Steinen beworfen, von denen ihn einer an der Seite traf, allerdings ohne größere Verletzung. Der Urheber konnte nicht ermittelt werden; offensichtlich waren sich die Pfarreingesessenen in der Ablehnung des neuen Pfarrverwalters einig, denn im Grunde mußte doch ein derartiger zweimaliger Steinwurf in der Kirche auffallen.

Der Widerstand gegen die Gegenreformation hielt noch einige Jahre vor. Mitte der 1620er Jahre war er im Grunde gebrochen. Auch der kurze Aufenthalt schwedischer Truppen 1633-1635 und 1647 hat nicht mehr den katholischen Konfessionalisierungsschub aufhalten können.

Die Motive für den Widerstand der Eingesessenen des Niederstifts gegen die Gegenreformation lagen in der Gewöhnung an den evangelischen Bekenntnisstand und in der Vorgehensweise der Gegenreformation begründet. Der Generalvikar Dr. Hartmann setzte zum größten Teil auswärtige Priester ein, die des Niederdeutschen nicht mächtig waren, in einem Fall sogar einen Holländer (Johannes Alkemada in Vechta). Die neuen Priester waren nicht besser ausgebildet als ihre lutherischen Vorgänger, im Gegenteil: Ihr einziger Vorzug bestand oft nur in ihrem 'richtigen' Bekenntnis. Die Städte des Niederstifts verstanden die gegenreformatorischen Maßnahmen zudem als Eingriff in ihre Bestrebungen,

verstärkt Kontrolle über die Pfarreien und Vikarien zu gewinnen, sowie in ihre Schulhoheit.

Die Renitenz gegen die Gegenreformation brach oft dann zusammen, wenn die Eingesessenen erkannten, daß die neuen Pfarrer bzw. die neue Situation auch eine Bereicherung der örtlichen Pfarrgemeinde waren. So stellte sich der Meppener Magistrat erst 1642 an die Seite der Jesuiten in der Stadt, als diese ein Gymnasium begründeten und damit Bestrebungen der Bürgerschaft der Stadt entsprachen.

Im 17. und 18. Jahrhundert waren Lohnes Pfarreingesessene römisch-katholisch, allerdings mit wenigen Ausnahmen. Wie in den anderen Kirchspielen des Niederstifts waren es vor allem die Landadligen, die auf ihren Höfen lutherische Gottesdienste feierten und dazu auswärtige Pfarrer holten. In Lohne war die Familie von Haren auf Hopen bis 1783 lutherisch.

Aus einzelnen Nachrichten ist ersichtlich, daß es in Lohne aber auch andere einzelne Lutheraner gab. Das Protokoll der durch den Osnabrücker Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg 1651 angeordneten Visitation spricht von zwei adligen Familien und etwa zehn anderen Lutheranern in Lohne. Die Visitation von 1669 zählt etwa dreißig Evangelische. Diese Zahlen haben sich bis in das 19. Jahrhundert kaum geändert.

Ein wichtiger Einschnitt in die Kirchengeschichte des Kirchspiels Lohne wie überhaupt der Ämter Vechta und Cloppenburg bedeutete der Reichsdeputationshauptschluß von 1803. In diesem von Napoleon Bonaparte initiierten Beschluß wurden den weltlichen Fürstentümern Deutschlands als Ausgleich für linksrheinische Verluste an Frankreich die Territorien der geistlichen Fürstentümer zugeschrieben. Die Fürstbischöfe wurden ihrer weltlich-politischen Funktionen beraubt, ihre Bistümer an die weltlichen Fürsten vergeben. Das hatte weitreichende Folgen auch für die konfessionelle Situation in Deutschland. Bis zu diesem Zeitpunkt war im großen und ganzen die konfessionelle Zugehörigkeit der Untertanen mit derjenigen ihres Landesherrn identisch. Dies hatte der Augsburger Religionsfriede von 1555 mit dem später so genannten reichsrechtlichen Prinzip *cuius regio, eius religio* (wessen Untertan ich bin, dessen Religion habe ich auch zu übernehmen) festgelegt. 1803 wurden Gebiete geistlicher Fürstentümer, die per se römisch-katholische Eingesessene hatten, auch Territorien evangelischer Fürsten zugeschlagen, zum Beispiel die Ämter Vechta und Cloppenburg des Stifts Münster

dem Herzogtum Oldenburg als Ausgleich für den Verzicht des oldenburgischen Herzogs auf den Weserzoll bei Elsfleth. Das oben genannte reichsrechtliche Prinzip der Deckungsgleichheit der Konfession von Landesherr und Untertan konnte nun nicht mehr durchgesetzt werden, da die konfessionelle Zugehörigkeit der Pfarreingesessenen dermaßen gefestigt war, daß Zwangskonversionen nicht mehr möglich und durchsetzbar (und Emigration im übrigen nicht mehr zeitgemäß) waren.

Das Phänomen der - noch relativ geschlossenen und homogenen - katholischen Regionen in evangelischen Territorien bzw. - entsprechend umgekehrt - evangelischen Regionen in katholischen Territorien führte naturgemäß auch dazu, daß diese konfessionell homogenen Gebiete von Einwanderern anderer Konfession durchsetzt wurden. Als erste kamen ja die Beamten des neuen Landesherrn, die meistens die Konfession ihres Souveräns teilten. Auf diese Weise kam es nach 1803 dann auch zur Bildung der Kapellengemeinde in Vechta. In Lohne hat diese Entwicklung zunächst aber noch nicht zu einer Vergrößerung der Zahl der evangelischen Bewohner geführt. 1837 sind dort achtzehn Protestanten bekannt.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts kam Bewegung in die Geschichte der Konfessionen in den Kreisen Vechta und Cloppenburg. Die kirchenrechtliche Debatte war schon in der ersten Hälfte des Jahrhunderts von der Frage bestimmt worden, wie der Kirche vor allem in ihrer Verwaltung mehr Selbständigkeit gegenüber den Landesherrn eingeräumt werden konnte. Die Rheinisch-Westfälische Kirchenordnung von 1835 setzte zudem wichtige Akzente durch ihre Betonung presbyterialer und synodaler Formen der Selbstregierung. Auch in der evangelischen Kirche des Großherzogtums Oldenburg gab es ab 1846 Bestrebungen seitens der Pfarrerschaft, aber auch fortschrittlich gesinnter Bürger in der Stadt Oldenburg, eine presbyterial-synodale Kirchenverfassung und somit überhaupt eine kirchliche Selbstverwaltung einzuführen.

Diese Bestrebungen hatten in den Jahren 1848 und 1849 in Folge der allgemeinen revolutionären Bewegung in Frankreich und Deutschland zunächst Erfolg. Der neu gebildete oldenburgische verfassunggebende Landtag verabschiedete im Februar 1849 ein Staatsgrundgesetz, in dem die Trennung von Staat und Kirche vollzogen, der landesherrliche Summepiskopat aufgegeben und die rechtliche Alleingültigkeit der Zivilehe begründet wurde. Am 29. Juni 1849 folgte die verfassunggebende

Synode mit der Verabschiedung einer Kirchenverfassung, in der auf kirchlicher Seite die grundlegenden Beschlüsse des Landtags nachvollzogen wurden.

Es kann hier nicht der Ort sein, die kirchenrechtlichen, kirchenverfassungsrechtlichen und konfessionspolitischen Aspekte und Hintergründe der Kirchenverfassung näher zu beleuchten. Für unseren Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß in Artikel 5 der Kirchenverfassung in Aussicht gestellt wurde, daß „das Verhältniß der nicht in einem Gemeindeverbande stehenden evangelischen Christen in den Kreisen Vechta und Cloppenburg zu bestimmten Pfarrgemeinden“ „unverzüglich gesetzlich geordnet werden“ sollte.

Die Ankündigung einer gesetzlichen Regelung hatte praktische Konsequenzen. Am 27. November 1849 berichtete der Vechtaer Pastor Langreuter dem Oberkirchenrat zu Oldenburg von der Situation der evangelischen Eingesessenen in den Kreisen Vechta und Cloppenburg. Er unterschied drei Gruppen von Protestanten in diesem Gebiet: 1. „solche Protestanten, die als Einzelne unter der großen Masse v. Katholiken leben, deren fast in allen Gemeinden der beiden in Frage stehenden Kreisen zu finden sind“, 2. Protestanten, die zwar keine Kirchengemeinden bilden, sich aber um eine Schulgemeinde sammeln (Cloppenburg, Wulfenau, Fladderlohausen), 3. Protestanten, die in Kirchengemeinden leben, deren rechtlicher Status allerdings noch ungeklärt ist (Goldenstedt, Vechta, Neuenkirchen).

Das Hauptproblem v. a. der unter 1. genannten Protestanten war ihre Zugehörigkeit zur katholischen Pfarrgemeinde am jeweiligen Ort. Der örtliche Pfarrer nahm die Kasualien (Taufen, Trauungen, Beisetzungen) vor und die dabei anfallenden Stolgebühren ein. Langreuter betont in seinem Bericht, daß die katholischen Geistlichen wohl auch weiterhin diese Kasualien vornehmen würden, „als sie in solchem an sie gestellten Verlangen, wenn nicht den Beweis einer Zuneigung zum Katholicismus, [so] doch der Gleichgültigkeit gegen die eigene Confession erblicken“ würden, gibt aber gleichwohl zu bedenken, daß diese Praxis zum „Abfall mancher Glieder“ von ihrer evangelischen Konfession führe und es deshalb „eine heil. Pflicht der ev. Kirche“ sei, „die ihr Angehörigen dem Einflusse der kath. Kirche insonderheit ihrer Geistlichen, soweit möglich zu entziehen“, sprich: für die Einrichtung von Pfarrgemeinden zu sorgen, die auch die verstreut lebenden Evangelischen versorgen könnten.

Die bis dato herrschende Situation im Kirchspiel Lohne verdeutlicht das Protokoll einer Versammlung der volljährigen Protestanten von Steinfeld, Lohne und Dinklage am 17. März 1850 ab 15 Uhr im Lohner Posthaus. Im Kirchspiel Lohne lebten damals achtzehn Protestanten. Unter ihnen waren zwei Beamte, der Steueraufseher Bürges, dessen Ehefrau und vier Kinder ebenfalls evangelisch waren, und der Feldhüter Bergmann, dessen Familie allerdings katholisch war. Bergmann stand als Beispiel für viele Männer, die evangelisch waren, deren Kinder aber im katholischen Glauben erzogen wurden. Nur der Werkführer Clodius gab an, seine zwei Kinder sollten „in der ev. Religion erzogen werden“, „wenn die Umstände des Vaters es gestatten“. Die Erklärung aller Anwesenden untermauerte noch einmal die Situation dieser evangelischen Familienväter: „Die Erfahrung habe gelehrt, daß die Kinder protestantischer Väter in der Regel katholisch würden, was, abgesehen von andern Gründen, auch seinen Grund darin habe, daß den Vätern die Mittel fehlten, ihre Kinder in der evangelischen Religion erziehen zu lassen.“ Die Versammelten äußerten den Wunsch, sie würden der Vechtaer Gemeinde angeschlossen, gaben aber zu bedenken, sie sähen sich nicht in der Lage, sich an den Baulasten der dortigen Gemeinde zu beteiligen.

Die gesetzliche Durchführung dieses Wunsches der evangelischen Einwohner in Lohne war mit dem „Gesetz über die Regelung der Pfarrensprengel in den Kreisen Vechta und Cloppenburg“ gegeben, das am 27. Dezember 1850 verkündet wurde. Der Pfarrei zu Vechta wurden die evangelischen Eingesessenen des Amtes Vechta mit Ausnahme des Kirchspiels Goldenstedt und der Bauerschaft Carum sowie die entsprechenden Einwohner des Kirchspiels Lohne zugewiesen.

Die kirchenrechtliche Frage der Zugehörigkeit der Lohner evangelischen Christen war damit zunächst geklärt, die praktische Gestaltung der Seelsorge allerdings noch längst nicht. 1879 gab der Vechtaer Pfarrer Iben zu bedenken, seine Lohner Gemeindeglieder hätten auf Grund der Entfernung von neun Kilometern arge Schwierigkeiten, zum Gottesdienst nach Vechta zu kommen, und regte den Bau einer Kapelle in Lohne an.

1893 ist bereits von achtzig evangelischen Christen in Lohne die Rede, zumeist Beamte der Post und Eisenbahn, Zigarrenfabrikanten und Wanderarbeiter. Etwa dreißig Gemeindeglieder kamen im Abstand von drei Wochen zum Gottesdienst im Wohnraum des Gendarmeriebeamten

Sanders zusammen. Schwierigkeiten gab es immer noch bei Beisetzungen, die nur vom katholischen Pfarrer vorgenommen werden durften. Dem evangelischen Pfarrer waren nur eine Andacht im Sterbehaus und die Begleitung des Sarges bis an die Friedhofstore gestattet. Erst ab 1898 kam es zu einer Änderung; zukünftig konnte der evangelische Pfarrer von Vechta auch auf dem katholischen Friedhof zu Lohne Beisetzungen von Gemeindegliedern vornehmen, allerdings ohne Grabrede.

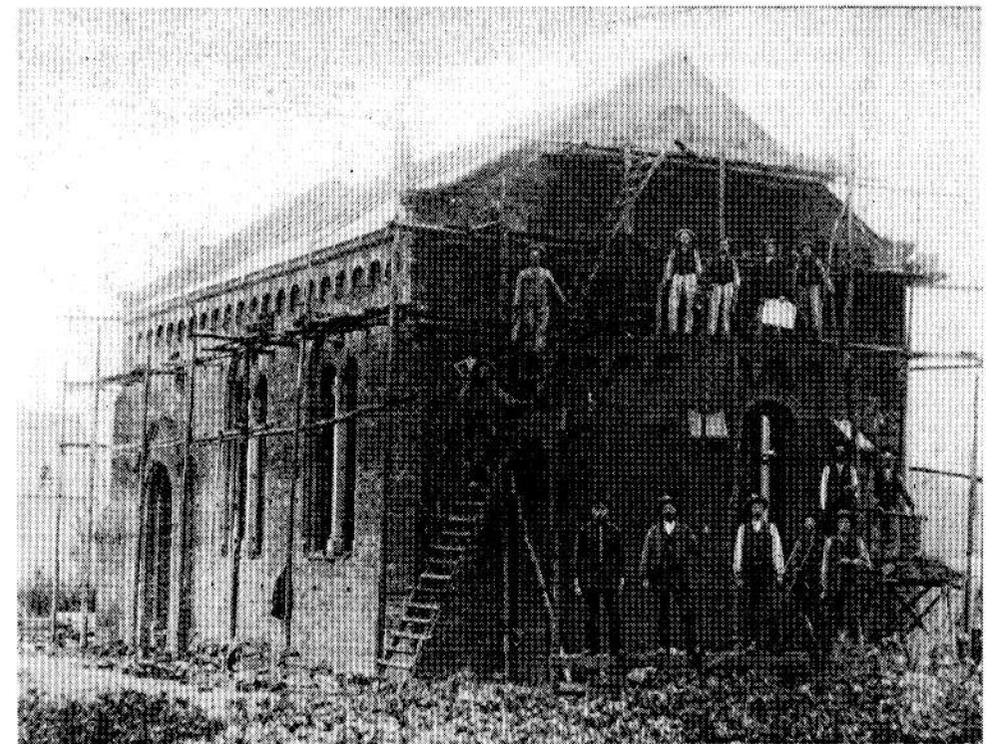
Der bereits erwähnte Gendarm Sanders war es, der am 25. Januar 1894 in der Nähe des Franziskus-Hospitals in Lohne ein Grundstück erwarb und es der Pfarrgemeinde Vechta übereignete. 1896 wurde auf diesem Grundstück die Kapelle gebaut, deren Jubiläum die Ev.-luth. Kirchengemeinde Lohne in diesem Jahr feiert. Finanziert wurde der Kirchenbau, der insgesamt DM 12.000,- kostete, durch Mittel der Personalgemeinde in Lohne (DM 700,-), Gaben des Gustav-Adolf-Werks (DM 400,-), des Großherzogs (DM 500,-), der oldenburgischen Kirche (landesweite Kollekte: DM 1.273,-) und der oldenburgischen Synode (DM 3.000,-). Außerdem gab ein unbekannter Spender aus den Niederlanden DM 5.000,-. Am 13. November 1896 wurde die Kapelle durch Oberkirchenrat Dr. Theodor H. Fr. Hansen eingeweiht.

In der gottesdienstlichen Versorgung änderte sich gegenüber den Zeiten vor dem Kapellenbau zunächst nichts. Weiterhin hielt der evangelische Pfarrer von Vechta im Abstand von drei Wochen Gottesdienst in Lohne, nun allerdings nicht in einer Privatwohnung, sondern in einem Kirchengebäude.

Reformatorisches Christentum hat - das sollte dieser Aufsatz deutlich machen - in Lohne zwei historische Stränge. Es ist einmal die oft schon in Vergessenheit geratene Kirchengeschichte im 16. Jahrhundert, als sich die Lohner Eingesessenen als evangelisch verstanden haben. Diese Geschichte gehört zur Geschichte *beider* Konfessionen in Lohne. Für die *eine* ist sie ein Abschnitt in der Vergangenheit der eigenen Pfarrgemeinde St. Gertrud, ein Abschnitt, den man nicht als Verirrung oder Betriebsunfall werten sollte, sondern als Versuch, unter anderem konfessionellen Vorzeichen christlichen Glauben zu leben. Für die *andere* ist sie Mahnung, sich selbst im Licht der damaligen reformatorischen Botschaft zu verstehen, und das heißt, sich auch zu verstehen in der Kontinuität der einen Kirche, denn die Reformation bedeutete in ihrer Intention

nicht Abspaltung, sondern Rückkehr zu den Wurzeln des christlichen Glaubens.

Zum anderen ist da die Geschichte der kleinen Diasporagemeinde, die sich nach 1850 finden mußte; zuvor gab es nur die einzelnen evangelischen Eingesessenen in Lohne, die man in den Visitationsberichten der römischen Kirche immer wieder erwähnt findet. Diese Geschichte zeugt von Menschen, die ihren Glauben in der konfessionellen Minderheit gelebt und ihre Anstrengungen auf die Ermöglichung evangelischen Gottesdienstes in ihrem Ort gerichtet haben. Es ist aber auch wiederum die Geschichte *zweier* Gemeinden, der katholischen wie der evangelischen, denn im Lauf der Zeiten haben sich beide nach vielen Reibungen als Schwestern im Herrn gefunden. Davon zeugen gerade heute die reichen ökumenischen Beziehungen zwischen den Kirchengemeinden, zwischen den Pfarrern und zwischen den einzelnen Gemeindegliedern im alltäglichen Leben.



Dieses Foto ist 100 Jahre alt. Es zeigt die Bauarbeiten an der ehemaligen Kapelle. Der Herr in Uniform (vorne links) ist Gerd Hinrich Sanders.  
Foto: Hanschen



Auf dem oberen Foto ist die Seitenansicht der Kapelle besonders gut zu erkennen, ebenso der kleine Glockenturm auf dem Kirhdach.  
Foto: Reim



Ein Blick in das Innere der Kapelle mit Altarraum und Kanzel.  
Foto: Reim

## **D**ie Entwicklung der St. Michaelsgemeinde von 1945 bis in die Gegenwart

### *Die St. Michaelskirche*

Mit dem Ende des zweiten Weltkrieges änderten sich auch für Lohne die Verhältnisse dramatisch. Wohnten vor 1945 nur 175 evangelische Christen in Lohne, so nahm ihre Zahl nach Kriegsende sprunghaft auf etwa 2000 Menschen zu. Vertriebene aus den deutschen Ostgebieten suchten in Lohne eine neue Bleibe, Menschen, denen nichts geblieben war als ihr Leben. Das stellte nicht nur die politische Gemeinde Lohne vor größte Probleme (denn wo sollten diese Menschen wohnen, wie sollten sie ernährt werden...), sondern auch die kirchliche Gemeinde Vechta. Sie war ja bis dahin für Lohne zuständig und mußte plötzlich für Menschen in höchster seelischer und finanzieller Not sorgen. — Es war offensichtlich, daß ein Pfarrer allein das nicht mehr leisten konnte.

So wurde 1946 Pastor Karl Stechbart, selbst ein Vertriebener aus Schlesien, zunächst mit der Seelsorge in Lohne betraut und am 04.07.1948 als Pfarrer in Lohne eingeführt. — Damit war Lohne eine selbständige Kirchengemeinde.

Pfarrer Stechbart erzählt in seinen Erinnerungen von den unsagbaren Umständen, unter denen sich das Gemeindeleben abspielen mußte. Da sich die Menschen in einer Ausnahmesituation befanden, hatten sie ein äußerst großes Bedürfnis, Trost und Hilfe in der Kirche und im Gottesdienst zu finden. Sonntags wurden z. B. drei Gottesdienste abgehalten, weil die kleine Kapelle die vielen Gemeindeglieder nicht fassen konnte. Jeden Tag gab es ein Morgen- und Abendgebet in der Kapelle. Sah man die Situation zunächst als eine vorübergehende an, so mußte man doch bald erkennen, daß aus dem Provisorium ein Dauerzustand wurde. Die Vertriebenen mußten sich mit dem Gedanken vertraut machen, in Lohne eine zweite Heimat zu finden. — Was aber ist eine Heimat ohne Kirche?

Am 20.09.1949 konnte die Pfarrgemeinde Lohne von den Pinsel-fabrikanten Gebr. Burhorst ein Stück Land zur Erweiterung des zu klein gewordenen Friedhofs erwerben. Aber erst am 10.01.1956, nachdem der Oberkirchenrat in Oldenburg seine Hilfe in Aussicht gestellt hatte, konnte der Gemeindegemeinderat seinen Beschluß zur Vergrößerung der Kapelle fassen. Architekt Heinz Krey aus Dinklage übernahm die Planung:

- Die Kapelle sollte kreuzförmig erweitert werden, der Altar in der Mitte frei stehen, um vielen Menschen den Gang zum Abendmahl zu ermöglichen.
- Hinter der Altarwand sollten drei Räume entstehen: Eine Sakristei und ein Büroraum zu ebener Erde, ein Jugend- und Unterrichtsraum darüber und ein Kellerraum darunter.
- Wegen der Straße mußte der Turm an der Nordseite der Kapelle geplant werden. Er sollte drei Glocken fassen können.

Die Ausschachtungsarbeiten begannen im Juni 1957 durch nur zwei Männer: Diakon Bleis und Diakonschüler Heinrich. Am 28.08.1957 wurde der Grundstein gelegt durch Pfarrer Stechbart in Gegenwart von Pfarrer Mierau aus Vechta und Kreispfarrer Wintermann aus Großenkneten. Auf der Urkunde steht: "Im Namen der Dreifaltigkeit!"

Gebaut wurde die Kirche von Maurermeister Eiken aus Lohne und ausgestaltet von Kirchenmaler Hermann Oetken aus Delmenhorst. — Am 12.06.1957 wurde bei Orgelbaumeister Ott in Göttingen eine zweimanualige Orgel mit zwölf Registern in Auftrag gegeben, und am 23.08.1957 wurden drei Bronzeglocken bei der Glockengießerei Rincker in Sinn/Dillkreis bestellt, ebenso ein Taufstein bei dem Künstler Ulrich Conrad in Worpswede sowie vier Messingleuchter und ein Emaillestandkreuz bei Bolze in Bremen.

Es war ein Fest für die Gemeinde, die das Werden ihrer Kirche durch tatkräftige Hilfe unterstützte, endlich am 18.11.1957 die drei Glocken ihrer eigenen Kirche am Ortseingang von Lohne abholen zu können. Auf allen drei Glocken befindet sich das Bild von *St. Michael*.



Grundsteinlegung des Erweiterungsbaues 1957 mit Pfarrer Stechbart und Diakon Bleis. Foto: Reim

Auf der kleinen Glocke steht: ..... Dein Name werde geheiligt.  
 Auf der zweiten Glocke steht: ..... Dein Reich komme.  
 Auf der dritten Glocke finden wir: ..... Dein Wille geschehe.

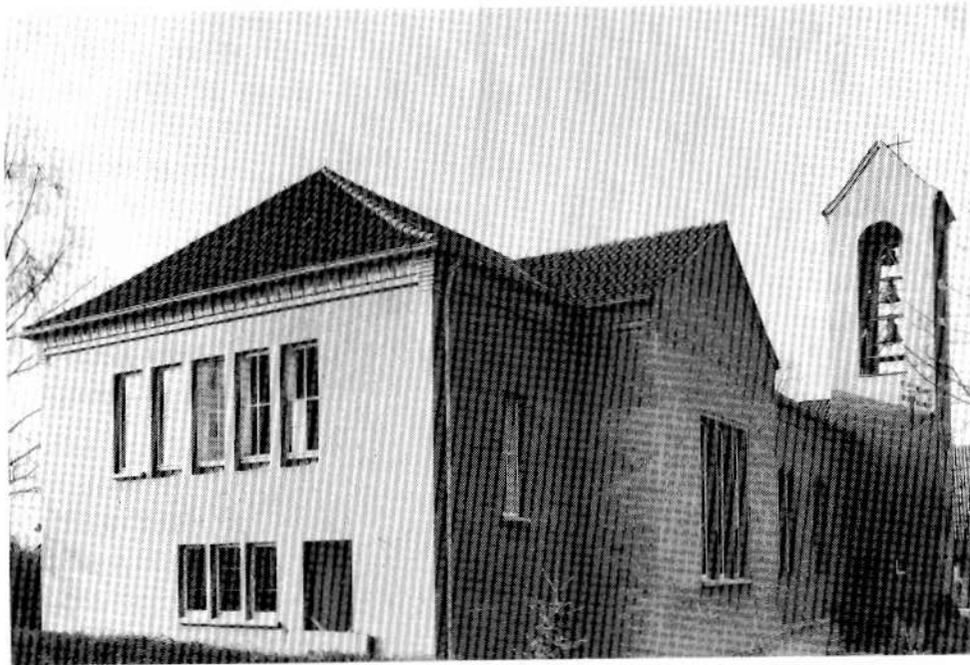
Pfarrer Stechbart sagte in seiner Ansprache: "Unsere Glocken mahnen uns: 'Mensch, vergiß in deiner Arbeit nicht Gott und die Ewigkeit!' — Darum haben wir auf die Glocken die ersten drei Vaterunserbitten schreiben lassen. Ob wir uns von Gott rufen lassen, wenn die Glocken zum Hören des Wortes Gottes, zum Empfangen des Heiligen Mahles, zu Lob und Anbetung Gottes einladen, davon wird abhängen, ob die Glocken nicht nur tönendes Erz und klingende Schelle sein werden."

Am 1. Advent, dem 01.12.1957, wurde die neue Kirche von Bischof Dr. Jacobi geweiht, wobei Pfarrer Goltzen aus Cappeln und Pfarrer Stechbart assistierten. Nach der Schlüsselübergabe öffnete Pfarrer Stechbart die Kirchentür mit dem Wort: "Ich bin die Tür, so jemand durch mich eingeht, der wird errettet werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden." (Joh. 10,9).

Die neue Kirche erhielt den Namen ihrer Vorgängerin, der St. Michaelskapelle. Schon 1954 hatte sich der Gemeindegemeinderat für den Namen "St. Michael" entschieden, was in folgendem Wortlaut protokollarisch festgelegt ist: "Der Erzengel St. Michael ist nach der Botschaft der Heiligen Schrift der Kämpfer wider allen Ungehorsam und alle Auflehnung gegen Gott. Er steht dem heiligen Volke im Kampf auf Erden zur Seite. Da unsere Gemeinde durch viel Not und Kampf des Krieges und der Vertreibung gegangen ist und Gottes Hilfe in mannigfaltiger Weise erfahren hat, beschließt der Gemeindegemeinderat, unserer Kapelle fortan den Namen St. Michaelskapelle zu geben."

Zwei Aufnahmen aus der Bauzeit 1957, als aus der bisherigen Kapelle die heutige Kirche wurde.  
 Fotos: Reim





*Im Jahre 1957 – noch während der Bauarbeiten – entstand diese Aufnahme. Hinter den fünf Fenstern im Obergeschoß befinden sich heute die Räume des Kreisjugenddienstes. Foto: Reim*

Tritt man in die Kirche, so fällt sofort das Altarbild ins Auge, das Kirchenmaler Oetken schuf. Es zeigt Christus als Pantokrator. Christus thront auf dem siebenfarbigen Regenbogen und ruht mit seinen Füßen auf der Erdkugel. Umgeben ist er von den vier Evangelistensymbolen, die die Schöpfung nach Offenbarung 4 darstellen sollen. Eine dreifarbige Mandorla umgibt Christus und zeugt von seiner Herrlichkeit. Ein Nimbus mit dem Kreuz schmückt sein Haupt. In seiner linken Hand hält er das Buch des Weltgedächtnisses mit den Zeichen Alpha und Omega, in dem alles, was auch nur geschieht, geredet und sogar gedacht wird, aufgeschrieben ist. Seine Rechte ist zur Schwurhand erhoben, und aus seiner Seitenwunde strömt Blut. Über seiner Schulter hängt der nach vorn geöffnete rote Kö-

nigsmantel. Christus ist auf diesem Bild Lamm und Löwe zugleich, Gekreuzigter, aber vor allem Erhöhter, der den Tod überwunden hat. Das Christusbild ist halbkreisförmig von vierundzwanzig Sternen umgeben, die den alten Bund mit den zwölf Stämmen Israels und den neuen Bund mit den zwölf Aposteln symbolisieren.

Da das Altarbild keinerlei Beiwerk hat, werden die Augen des Gottesdienstbesuchers zwangsläufig in seinen Bann gezogen und regen wohl manchen zum Nachdenken an.



*Blick in unsere Kirche im Jubiläumsjahr 1996. Gut zu erkennen ist über dem Altar das große Wandbild, geschaffen von dem Delmenhorster Kirchenmaler Hermann Oetken. Foto: Spalthoff*

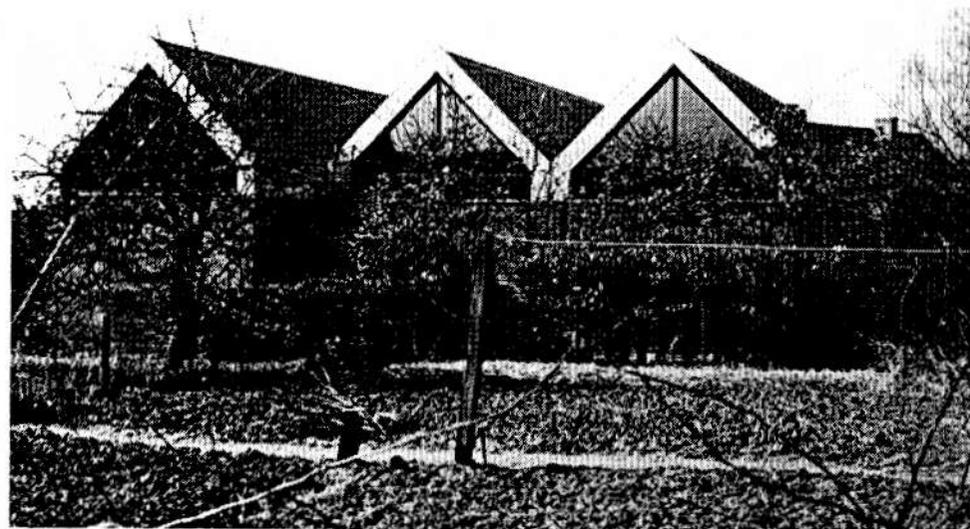
## Das Pfarrhaus und das Gemeindehaus

Die erste Pfarrfamilie in Lohne mußte zweimal umziehen, ehe sie im April 1950 ein eigenes Pfarrhaus bekam. Die Kirchengemeinde hatte am 20.09.1949 mit dem Kauf des Friedhofsgrundstücks ein kleines, doch völlig verwohntes Arbeiterhaus erworben, das auf dem Grundstück stand. Es wurde renoviert und diente bald der Pfarrfamilie nicht nur als Wohnung (die auch schon unter normalen Bedingungen recht klein gewesen wäre: unten ein kleines Wohnzimmer und ein Arbeitszimmer, oben drei winzige Schlafzimmer), sondern auch als "Haus der offenen Tür" für die Gemeinde. Das Gemeindeleben begann sich in diesem Häuschen abzuspielen, und nicht selten diente die Küche der Pfarrfrau als Wartezimmer. Gemeindekirchenratssitzungen, Helferinnennachmittage (mit 30 Helferinnen!), Feiern der Gemeindegruppen usw., — alles fand hier statt.

Im Jahre 1959 wurde im Dach dieses Notpfarrhauses der Holzwurm entdeckt, was die Kirchenleitung zur Planung eines Pfarrhausneubaus bewog. Am 22.03.1961 begann Maurermeister Eiken mit dem Neubau, der mit seiner Südwestecke an die Nordwestecke des Notpfarrhauses gesetzt wurde. Am 26.11.1961 weihte Oberkirchenrat Höpken in Gegenwart des gesamten Gemeindekirchenrats das neue Haus ein.

So hatte Lohne nun auch endlich nach fünfzehn Jahren Provisorium ein seinem Zweck entsprechendes Pfarrhaus.

*Kurz nach der Fertigstellung im Jahre 1975 waren die drei Giebel des Gemeindehauses noch deutlich zu erkennen. Ein Bild aus dieser Perspektive wäre aufgrund der Nachbarbebauung und der Begrünung heute nicht mehr möglich. Foto: Hörmann*



Länger dauerte es für die Gemeinde, ein eigenes Gemeindehaus zu bekommen. Die schon erwähnten kleinen Räume hinter der Altarwand der Kirche reichten bei weitem nicht aus, Gemeindeversammlungen, Helferinnenzusammenkünfte und die Jugendarbeit zu beherbergen. Es fehlte aber an Geld, ein größeres Grundstück zu erwerben und den Neubau eines Gemeindehauses zu planen. Erst am 31.05.1972 gelang es Pfarrer Stechbart, ein in seiner Lage zur Kirche sehr günstiges Grundstück zu kaufen. Neben der Kirche gelegen, bildete es zusammen mit dem Friedhof eine geschlossene Einheit zwischen Franziskus- und Marienstraße. Am 10.01.1973 beschloß der Gemeindekirchenrat den Bau eines Gemeindehauses, das Architekt Gottfried Nordlohne plante. Er führte auch die Bauaufsicht. Das Haus sollte seiner Bestimmung gemäß ein Vielzweckbau werden, der sämtlichen Gemeindeaktivitäten gerecht würde: Ein großer Saal sollte große Festlichkeiten erlauben, die auch eine Kaffeeküche und ein Vorratsraum erforderten. Im Keller sollte es Spielmöglichkeiten für die Jugend geben. Im Falle des Konfirmandenunterrichts oder anderer Veranstaltungen könnte man den großen Saal durch eine Trennwand verkleinern. — Diese Vorstellungen wurden verwirklicht. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß sich im Gemeindehaus eine kleine, gut sortierte Bücherei befindet, die jedermann zugänglich ist.

Am 15.06.1975 wurde dieses Gemeindehaus mit einem großen Gemeindefest eingeweiht und ist bis heute der Mittelpunkt des Gemeindelebens.



*So präsentiert sich das Gemeindehaus an der Franziskusstraße im Jahre 1996 von der Straße aus. Foto: Dümer*

## *Die evangelische Schule*

Den Kindern der Vertriebenen ging es nach dem Krieg natürlich nicht besser als den Eltern. Um die Entwurzelten aufzufangen, schulte die Stadt sie zunächst in die vorhandenen katholischen Schulen ein, doch schon ab 02.09.1946 wurden sie wieder herausgenommen und in einer eigenen evangelischen Schule unterrichtet. 106 Schüler wurden von Herrn Schulze, einem vertriebenen Gymnasiallehrer, unterwiesen, zuerst in der Gertrudenschule, dann im ehemaligen Hitlerjugendheim an der Küstermeyerstraße. Der Gesundheitszustand der Kinder war katastrophal. 1947 waren bei einer Schuluntersuchung von 140 Kindern 128 Kinder unterernährt. Im selben Jahr wurde das Evangelische Hilfswerk in Lohne gegründet, das zunächst aus seinen geringen eigenen Mitteln, später dann aus den Spenden der USA, Hollands und Schwedens für Schulspeisung und Kleidung sorgte. Doch auch die Situation der Schüler begann sich mit der Zeit zu normalisieren. Am 18.08.1947 wurde von der Stadt Lohne eine Baracke mit drei Räumen und einer Lehrerwohnung neben dem Jugendheim errichtet.

Schon ab 1951 mußte die Lehrerwohnung jedoch als viertes Klassenzimmer dienen, im März 1953 begann man mit dem Neubau einer evangelischen Schule in der Klapphakenstraße (Grundsteinlegung: 09.04.1954). Am 07.01.1955 war die Einweihung der Schule durch Pfarrer Stechbart in Gegenwart des Bürgermeisters Landwehr, des Schulleiters Heinrich Duy, des Ministerialrates Dr. Gramsch, des Architekten Dipl.-Ing. Buschmann und der Schulgemeinde. — Mittlerweile besuchten 139 Kinder die evangelische Schule, davon nur 16 einheimische.

Da die Anzahl der Kinder stetig wuchs, beschloß der Stadtrat am 06.04.1967 den Bau einer Schule auf dem Esch, weil das alte Schulgebäude auch von der benachbarten Berufsschule genutzt werden sollte. Am 27.08.1968 bezog die evangelische Schule mit 207 Schülerinnen und Schülern das Gebäude, das nur durch eine große Festhalle von der katholischen Schule getrennt war.

Der evangelische Teil heißt heute Brüder-Grimm-Schule, ist aber seit 1971 offiziell eine Grundschule für Schüler aller Bekenntnisse, d. h. theoretisch dürfen auch katholische Schüler diese Schule besuchen; evangelische Schülerinnen und Schüler sowie Angehörige anderer bzw. keiner Religionsgemeinschaften müssen diese Schule besuchen.

## Die Entwicklung von 1977 bis heute

"Das Haus ist fertig, nun müssen wir sehen, daß viele Menschen gern darin ein- und ausgehen."

Unter diesem Motto könnten die Jahre stehen, die den harten und entbehrungsreichen Aufbaujahren folgten, denn die Zeiten änderten sich nicht nur für Lohne. — Wie macht man in den satten Jahren Kirche attraktiv?

Pastor Martin Meyer ist der zweite Pfarrer, den Lohne als eigenständige Gemeinde erlebt. Er war Pfarrer in Schortens/Kirchenkreis Jever, bevor er sich entschloß, mit seiner Familie nach Lohne zu kommen. Am Reformationstag 1976 hielt er in Schortens seine letzte Predigt; danach sollte Lohne seine zweite Heimat werden.

Lohne bot der Pfarrfamilie einige Pluspunkte, so z. B., daß alle Schultypen für die Kinder vorhanden waren, daß die Stadt nicht zu groß und nicht zu klein war und daß das Pfarrhaus geräumig und zweckmäßig war. Schon Pastor Stechbart erwähnt in seiner Chronik, das Pfarrhaus sei unter dem Gesichtspunkt konzipiert, daß kein Pfarramtsbewerber wegen des Pfarrhauses auf seine Bewerbung verzichten müsse.

Die Diasporasituation Lohnes war Pastor Meyer durch seine Geburtsstadt Friesoythe bekannt, aber die schon unter Pastor Stechbart gepflegte und unter Pastor Meyer durch seine freundschaftlichen Beziehungen zu Dechant Busch noch gewachsene ökumenische "Harmonie" machte das Leben in der Minderheit von Anfang an leichter.

1972 hatte die erste ökumenische Trauung in St. Gertrud stattgefunden. Als Pastor Meyer Seelsorger in Lohne wurde, waren ökumenische Trauungen schon keine Seltenheit mehr. Die Einstellung der Menschen zu den verschiedenen Konfessionen begann sich zu wandeln. Inzwischen gibt es viele Dinge, die die vier Kirchengemeinden Lohnes gemeinsam tun. So wird z.B. zweimal jährlich ein ökumenischer Gottesdienst abgehalten, meistens in St. Gertrud, und in der Woche vor Pfingsten in der St. Michaelskirche.

Seit 1985 gibt es den gemeinsamen Weltgebetstag der Frauen, für den sich Frau Christina Middendorf ganz besonders engagierte. Sie versuchte außerdem, ausländische Frauen in den Kreis der Gemeinden einzubeziehen.

Ganz besonders zu erwähnen ist der Waldgottesdienst, der zwar eine evangelische Initiative und auch ein evangelischer Gottesdienst ist, zu dem aber mehr und mehr katholische Christen stoßen. Seit 1977 wird dieser Gottesdienst nach den großen Ferien auf einer Waldlichtung in Kroge gefeiert. Die Gemeindeglieder kommen teilweise mit dem Bus, mit privaten Pkws, junge Leute auch gern mit dem Fahrrad. Man nimmt unter freiem Himmel selbst an kirchlichen Handlungen wie Hochzeit und Taufe teil. Im Falle schlechten Wetters stellt die katholische Pfarrgemeinde Kroge ihr Pfarrheim als "Fluchtburg" zur Verfügung.

Im Anschluß an den Gottesdienst, der unter Mitwirkung des Kirchenchores und des Posaunenchores stattfindet, wird auch für das leibliche Wohl der Teilnehmer gesorgt: Es gibt ein Picknick.





*Zu den Traditionen gehört seit nunmehr 20 Jahren der Waldgottesdienst in Kroge, bei dem auch schon Kinder getauft wurden. Foto: Dümer*

### *Treffpunkte ...*

In der Gemeinde gibt es viele Festlichkeiten: Alljährlich findet das Johannisfest ein lebhaftes Echo. Neben der Kirche wird dann am Samstag nach Johannis ein großes Feuer angezündet, und man trifft sich zu Grillwürstchen, Getränken und Klönschnack. Alle zwei Jahre gibt es ein Gemeindefest mit Kaffee und Kuchen, Spiel und Gesang. Da dieses Fest immer für den November geplant wird, hat man dann die Möglichkeit, auf einem Gemeindebasar, für den viele fleißige Hände nötig sind, das eine oder das andere Geschenk für Weihnachten einzukaufen.

Regelmäßige Treffen innerhalb des Jahres werden natürlich auch angeboten und gern genutzt.

- Für die Jugend finden Veranstaltungen, Freizeiten und dergleichen in regelmäßigen Abständen statt. — Der Kreisjugenddienst hat sein Büro über der Sakristei der Kirche.
- Für die Senioren bietet die Kirchengemeinde den Seniorennachmittag an. Die Seniorinnen und Senioren der Gemeinde treffen sich an jedem zweiten Mittwoch im Monat im Gemeindehaus. Das Ehepaar B. und A. Paeth leiten dieses Treffen seit 1975, d. h. seit es das Gemeindehaus gibt, und organisiert immer wieder interessante Ausflüge und Vorträge.
- Der Kirchenchor, der seit 1978 besteht, trifft sich montags von 19:30 bis 21:00 Uhr zur Probe.
- Der Posaunenchor, seit nunmehr acht Jahren fester Bestandteil unserer Gemeinde, probt ebenfalls montags, und zwar von 21:00 bis 22:30 Uhr.
- An jedem Mittwochabend trifft sich ein kleiner Kreis interessierter Christen zum Bibelabend in der Bücherei.

Wer also fremd in Lohne ist, hat genug Möglichkeiten, neue Menschen in Lohne kennenzulernen.



## *Fremd in Lohne*

Kamen 1946 Vertriebene aus den deutschen Ostgebieten nach Lohne und vergrößerten die Zahl der evangelischen Christen hier, so muß man auch den zweiten "Schub" evangelischer Christen erwähnen. Auch sie kommen aus dem Osten, nur sind Schlesien, Ostpreußen und Pommern im Vergleich dazu ganz nah. Wir sprechen hier von den Rußlanddeutschen, die seit gut fünf Jahren aus Sibirien und Kasachstan nach Lohne einwandern, und hier eine neue Heimat finden wollen. Durch die jahrelange Unterdrückung christlicher Versammlungen in der ehemaligen UDSSR sind diese Menschen bei der Wahrnehmung ihrer Religionsausübung natürlich besonders engagiert.

So sieht man sie nicht nur in jedem sonntäglichen Gottesdienst, sondern sie halten auch ihre eigene "Versammlung evangelischer Brüder und Schwestern" ab, jeden Sonntag, im Sommer in der Kirche, im Winter im Gemeindehaus. Diese zweistündige Versammlung besteht aus Gebet, Schriftauslegung und vielen Liedern, ganz so, wie es die Rußlanddeutschen, die in ihrer Heimat oft nur Laienprediger hatten, gewohnt sind. Hier steht die Kirchengemeinde, wie schon 1946, vor der Aufgabe zur Integration.



*Zu einem wichtigen Teil unserer Gemeinde sind in den letzten Jahren die Aussiedlerfamilien geworden. Das Foto oben zeigt Pfarrer Meyer 1993 bei einem Besuch der Familie Rube. Frau Rube ist inzwischen Mitglied in unserem Gemeindegemeinderat. Das Bild unten entstand anläßlich einer Erwachsenen - Taufe mit Pfr. Meyer und Pastor Michael Winkel, der im Kirchenkreis besonders für die Betreuung der Aussiedlerfamilien zuständig ist.*

*Fotos: Dümer*



## Ausblicke

Das Haus ist fertig, nun müssen wir den Menschen, die darin ein- und ausgehen, ein Heimatgefühl geben. Das Miteinanderauskommen in christlicher Liebe und Toleranz ist ja immer die schwerste Aufgabe für den Menschen. Vom guten Einvernehmen mit dem katholischen Umfeld in Lohne haben unsere beiden Lohner Pastoren übereinstimmend berichtet. Vielleicht macht auch die kleine Episode ein wenig Mut, die Pastor Meyer von seinem silbernen Ordinationsjubiläum berichtet. Er schreibt, Dechant Busch habe sich sehr beeindruckt gezeigt von der evangelischen Eucharistiefeier und habe ihm später gesagt, wie sehr er es bedauert habe, nicht daran teilnehmen zu können.

Bauen wir also weiter, das Haus ist zwar fertig, aber es gibt noch viele Probleme, für die wir unsere Hände und unsere Herzen brauchen.

Zusammenstellung: Frau Angelika Sieg, Lohne



*Kinder aus unserer Gemeinde wirken beim Gottesdienst mit.  
Foto: Dümer*

## Das Haus der Gemeinde

Eine unübersehbare Schar von Vertriebenen aus allen Ländern Ostdeutschlands kam nach dem Krieg 1945/46 nach Lohne. Dankbar sammelten wir uns jeden Tag und am Sonntag in der Kapelle um Gottes Wort und Sakrament.

Diese Kapelle war für die 175 ansässigen Gemeindeglieder zu groß, aber für die 2000 - 2500 ostdeutschen Gemeindeglieder zu klein. Ohne unsere Schuld waren wir nun eine arg geschlagene arme Gemeinde. Darum konnten wir erst 1957, ein Jahrzehnt später, mit Hilfe unseres Oberkirchenrates und des Gustav-Adolf-Werkes an eine Erweiterung der Kapelle denken. Dazu mußte nach den nötigen Vorarbeiten durch unsere Gemeindeglieder das Dach der Kapelle abgedeckt werden. Doch es regnete 1957 unentwegt, und das Wasser lief die Kirchenwände herunter. Bei der Kirchweihe am 1. Advent 1957 triefen die Wände noch vor Nässe. Vor der Kirchentür warteten viele Gemeindeglieder und Gäste auf deren Öffnung durch Bischof Jacobi, der den Schlüssel von dem Architekten Heinz Krey erhielt. Kaum als dies geschehen war, stürmte die Menge in den Kirchenraum. Ich sah noch, wie unser Gast aus Kroge, Erzpriester Hadamczyk, an die Wand gedrückt wurde. Beim Herausgehen bemerkte ich, wie seine Soutane auf der linken Seite ganz weiß gefärbt war. Diesen Schaden wollte ich wieder gut machen. Bei dem nächsten Gottesdienst, den ich wöchentlich in der Schule in Kroge hielt, übergab ich dem Priester eine Kiste Zigarren. Das war im Dezember. Bald wurde es sehr kalt. Es fiel in der Weihnachtszeit viel Schnee. Am Heiligen Abend waren zwei Christvespern und eine Christmesse zu halten. Als ich nach der 2. Christvesper mit meiner Familie in dem kleinen Arbeiterhäuschen, das als Notpfarrhaus dienen mußte, Weihnachten feiern wollte, läutete die Türglocke. Ich öffnete. Vor mir stand ein Konditor mit einer

Torte - für uns damals etwas Außergewöhnliches. Er übergab mir die Torte mit einem Weihnachtsgruß an meine Familie vom Kroger Priester Hadamczyk. Hinter mir hörte ich unsere Kinder sagen: "Der ist in Ordnung!" Und das war er wirklich. Wenn er in seiner Kroger Gemeinde Butter verteilen durfte, besuchte er auch unsere Gemeindeglieder und beschenkte sie mit dieser damals seltenen Gabe. Ist es zu verwundern, daß wir die ersten ökumenischen Kontakte in den sechziger Jahren mit der Kroger Gemeinde bekamen?!

So fingen wir mit unserer St. Michaelskirche langsam an, eine bodenständige Gemeinde zu werden. Das Haus Gottes gab uns wieder Heimat in dem Oldenburger Land.

Gott sei Dank für seine Gnade und Hilfe!

*M. Meyer, Pfr. i.R.*



Das Foto zeigt Pfarrer Martin Meyer (links), seit 20 Jahren in unserer Kirchengemeinde, mit dem Ehepaar Charlotte und Karl Stechbart, Pfr. i.R.  
Foto: Dümer

## Der Gemeindegemeinderat

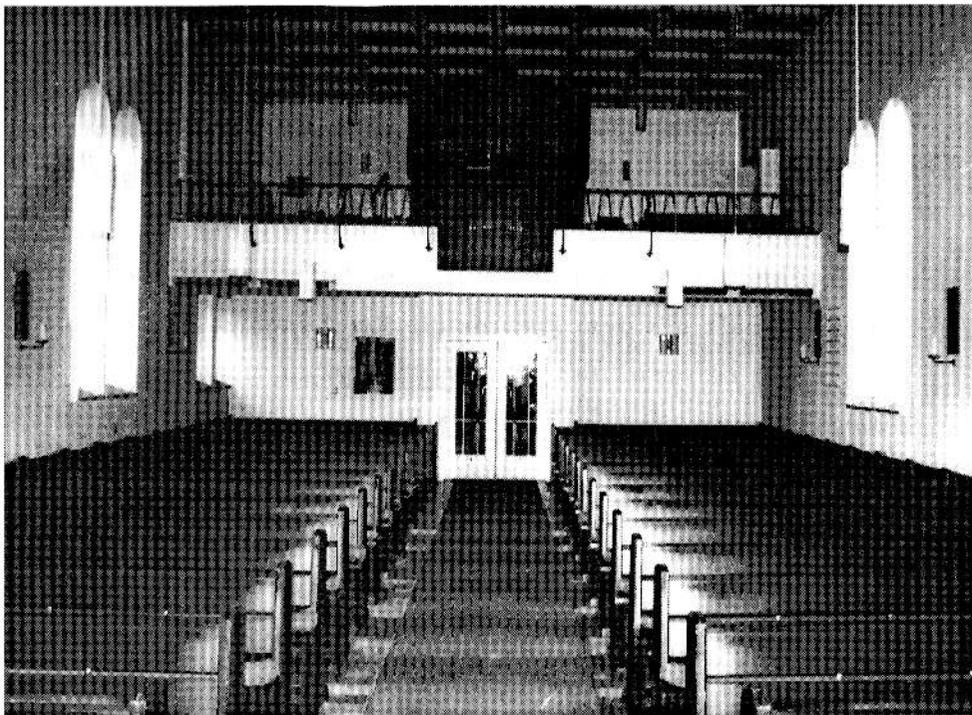
»Der Gemeindegemeinderat hat«, nach Art.18 der Kirchenordnung der Ev.-luth. Kirche in Oldenburg, »die Träger des Amtes in der Gemeinde zu unterstützen und in der Wahrnehmung der ihm übertragenen Aufgaben in der Gemeinschaft mit dem Pfarrer die Kirchengemeinde zu leiten und zu verwalten.«

Am 4. Februar 1994 fand die Wahl zum derzeitigen Gemeindegemeinderat statt. Sie stand unter dem Motto: »Leben in der Kirche«.

Dem Gemeindegemeinderat gehören z.Z. an:

Pastor Martin Meyer, Vorsitzender  
Hans-Jürgen Kühn, stellv. Vorsitzender  
Brigitte Altheide, Dieter Baumeister  
Barbara Davids, Michael Dümer  
Antje Möller, Ingeburg Posega  
Irma Rube, Armin Schunke  
Klaus Stege, Susanne Thewes  
Siegfried Weinhold, Eva Wolfert  
Michaela Wulfing





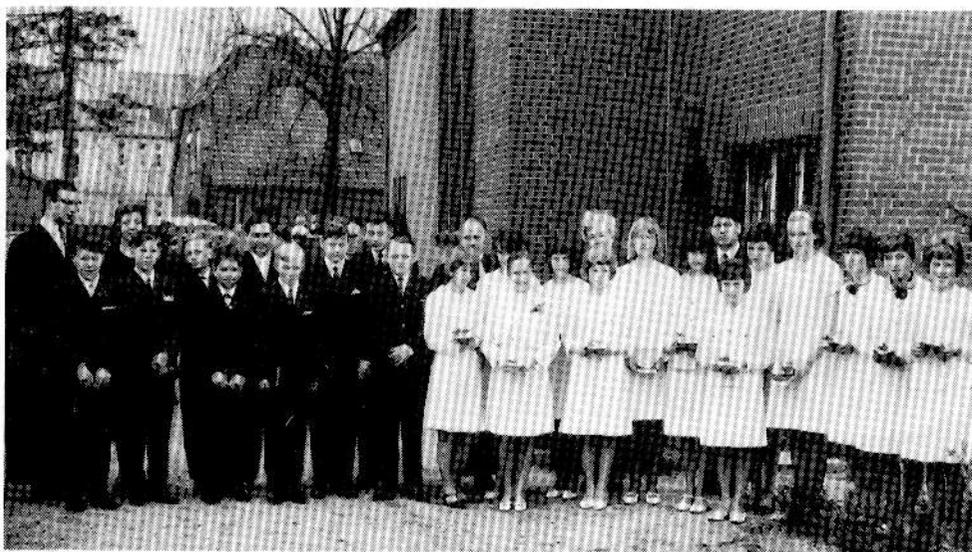
*So präsentiert sich die Kirche St. Michael im Jubiläumsjahr 1996 vom Altar aus gesehen.*

*Foto: Dümer*



*Hundert Jahre nach der Fertigstellung der Kapelle präsentiert sich die heutige Kirche in dieser Form. Erst im vergangenen Jahr wurde das Vordach fertiggestellt.*

*Foto: Dümer*



Die Kleiderordnung hat sich geändert. Das obere Konfirmationsfoto entstand 1957, das untere 1966.  
Foto: Reim

## Zeittafel

- 1543 Die lutherische Lehre wird in den Ämtern Cloppenburg und Vechta eingeführt
- 1613 Im Zuge der Gegenreformation wird auch Lohne wieder katholisch
- 1803 Die Ämter Vechta und Cloppenburg kommen zum Herzogtum Oldenburg
- 1850 Versammlung der volljährigen Protestanten von Steinfeld, Lohne und Dinklage - in Lohne
- 1894 Gendarm Sanders erwirbt in der Nähe des Franziskus-Hospitals ein Grundstück
- 1896 Einweihung des ev. Friedhofs (im Mai)  
30. Juni Grundsteinlegung (Kapelle)
- 1946 13. Nov. Einweihung der neuromanischen Kapelle
- 1946 1. Febr. Pastor Karl Stechbart kommt nach Lohne
- 1948 Lohne wird selbständige Kirchengemeinde  
4. Juli Pastor Stechbart wird als erster Pfarrer eingeführt
- 1949 Erweiterung des Friedhofsgeländes
- 1950 Das Notpfarrhaus auf dem 1949 erworbenen Gelände wird bezogen
- 1954 Die Kapelle erhält den Namen „St. Michael“, Bau der ev. Schule an der Klapphakenstraße
- 1957 Erweiterung der Kapelle zur St. Michaels-Kirche - Einweihung am 1. Advent
- 1961 Bau des Pfarrhauses
- 1968 Bau der ev. Schule auf dem Esch
- 1970 Das Rentamt in Cloppenburg übernimmt die Rechnungsführung
- 1971 Dez. Herausgabe des 1. Gemeindebriefes
- 1975 Bau des Gemeindehauses  
15. Juni Einweihung  
Beginn der Seniorennachmittage
- 1976 1. Nov. Pastor Martin Meyer übernimmt die Pfarrstelle
- 1977 1. Waldgottesdienst in Kroge
- 1978 Gründung eines Kirchenchores
- 1981 1. Gemeindefest
- 1985 1. oekumenischer Weltgebetstag der Frauen
- 1987 Letzte Erweiterung des Friedhofsgeländes
- 1988 Gründung eines Posaunenchores
- 1990 Aussiedler kommen nach Lohne
- 1995 Die Franziskusstraße wird neu gestaltet
- 1996 100 Jahre ev. Kirche Lohne

Herausgegeben  
von der  
Ev.-lutherischen Kirchengemeinde  
Lohne, am 1. Advent 1996

Mitarbeiter dieser Schrift:

Frau Angelika Sieg  
Herr Michael Dümer  
Pfarrer Martin Meyer  
Diakon Alfred Paeth



